

Der besondere Abendgottesdienst in Gaggenau am 30.5.2026
Pfr. Jochen Lenz, Ebersteingasse 1, 76593 Gernsbach

Predigt

Mensch, Ringelnatz!

Lied zu Beginn: Irgendwo auf der Welt

*Irgendwo auf der Welt gibt ´s ein kleines bisschen Glück,
und ich träum davon in jedem Augenblick.
Irgendwo auf der Welt gibt ´s ein bisschen Seligkeit,
und ich träum davon schon lange, lange Zeit.
Wenn ich wüsst, wo das ist, ging ich in die Welt hinein,
denn ich möchte einmal recht so von Herzen glücklich sein.
Irgendwo auf der Welt fängt mein Weg zum Himmel an.
Irgendwo, irgendwie, irgendwann.*

*Ich hab so Sehnsucht, ich träum so oft:
Einst wird das Glück mir nah sein.
Ich hab so Sehnsucht, ich hab gehofft,
bald wird die Stunde da sein!
Tage und Nächte wart ich darauf,
ich geb die Hoffnung niemals auf! (Refrain)*

*Von all den Sternen in dunkler Nacht
muss auch für mich ein Stern sein.
Wenn er aus Fernen mir tröstend lacht,
dann kann mein Tag nicht fern sein.
Wenn mich das Schicksal einmal verwöhnt,
hab ich mich nicht umsonst gesehnt. (Refrain)*

Wenn ich allein bin (J. Ringelnatz)

*Wenn ich allein bin, werden meine Ohren lang,
meine, meine Pulse horchen bang
auf queres Kreischen, sterbenden Gesang
und all die Stimmen scheeler Leere.*

Wenn ich allein bin, leck ich meine Träne.

*Wenn ich allein bin, bohrt sich meine Schere,
die Nagelschere in die Zähne;
sielt höhnisch träge sich herum die Zeit. -
Der Tropfen hängt. - Der Zeiger steht. -*

Einmal des Monats steigt ein Postpaket

*auführerisch in meine Einsamkeit.
So sendet aus Meran die Tante Liese
mir tausend fromme, aufmerksame Grüße;
ein jeden einzeln sauber eingepapert,
mit Schleifchen und mit Fichtengrün garniert,
Vierblätterklee und anderm Blumenschmuck -*

*Ich aber rupfe das Gemüse
heraus mit einem scharfen Ruck,
zerknülle flüchtig überführend
den Alles-Gute-Wünsche-Brief
und fische giftig tauchend, wühlend,
aus all den Knittern und Rosetten
das einzige, was positiv:
Zwei Mark für Zigaretten.*

Ach, Ringelnetz, Mensch, du!

Willst einfach nicht mehr Hans Gustav Bötticher heißen und nennst Dich jetzt Joachim.
Joachim - richtet Gott dich auf? Grund genug hat er, wenn sein Bodenpersonal zu deiner Zeit es schon nicht tat.

Grund hast auch du, deinen Namen zu ändern, auch noch mit 37 Lenzen. Raus aus den Schuhen des Vaters, rein in die eigenen. Klar fehlen nun immer mal die Sohlen, doch sind es deine eigenen Paar Schuhe. Das zählt.

Mann, hast Du ein Leben! Aufgewachsen in Leepzsch (Leipzig), und dem Vater feste über die Schulter geguckt. Der hat Kinderbücher und lustige Verse geschrieben, mit Bildern versehen, und konnte auch noch davon leben. Das kannst du auch, dachtest du. Also rein in die Schuhe des Vaters. Die waren dir zu groß, und wenn du sie enger geschnürt hast, haben sie gedrückt. Das war gar nichts. Du hast ihn geliebt, deinen alten Herrn, und konntest doch nicht in seinem Schatten leben.

Wer den Schatten meiden will, fährt am besten auf offene See. So dachtest du. Mit 18 ging ´s schon los für dich auf große Fahrt, als Schiffsjunge, hinaus auf raue See und unter raue Menschen. Matrosen eben. Die haben dich kaum gesehen, da haben sie auch schon gelacht. Nicht über deine ersten lustigen Verse. Ein Winzling bist Du von Statur, und groß ist allein Deine Nase. Da gibt ´s immer was zu lachen.

Nach dem Auslachen kommt bald das Schikanieren, genauso wie nach müde immer blöd kommt. Das Schiff, ein Mikrokosmos, eine kleine Welt für sich. Getreten wird auch dort nach unten. Und ganz unten bist du.

Beim ersten Landgang reißt du aus. Rein in den Urwald von British Honduras. Nur weg.
Nach kurzer Zeit hast du dich verlaufen. Stunden später finden sie dich. Auf der Weiterfahrt gibts noch mehr Dresche. Wer was vom Leben erzählen will, sollte was erlebt haben. Das kommt bei dir nicht zu kurz, weiß Gott. Du kannst dein Lied davon singen.

Zurück an Land trägst du Dein Geld in den Puff, drückst deinen Kopf stundenweise an Herzen, die dich nicht lieben.

Ach, Ringelnetz, Mensch, du!

Von den paar Versen, die du in einer Satirezeitschrift veröffentlichst, kann keiner leben. Die Theaterstücke, die Du schreibst, will keiner spielen. Hunger wird dein treuester Lebensbegleiter.

Zwanzig geschlagene weitere Jahre tingelst du mehr schlecht als recht durchs Leben, verdingst dich mal als Schlangenträger auf Jahrmärkten mal als Leichtmatrose, sogar als Putze im Seemannsheim. Gehst dir selbst fast verloren, verlierst aber nie deinen Humor und nie deinen Glauben an ein besseres Leben und auch nie einen Griffel zum Schreiben, du, mit deinen milden, verletzlichen Augen und deiner großen Gottesgabe: Das Menschliche da draußen zu entdecken und auf Papier festzuhalten und für deine Nachwelt zu bewahren.

Du schenkst allen Kleinen ihre Würde und - in Versform - eine Ahnung von Ewigkeit. Diese Würde und Ewigkeit, die du gesucht und selbst nie gefunden hast, auch nicht draußen auf dem weiten Meer. Darum schreist du noch zwischen den fröhlichsten Zeilen deine Einsamkeit heraus, schreibst dir die Seele aus dem Leib und wieder hinein. Das hält dich am Leben. Sonst nicht viel.

Die Arbeit in einem Reisebüro verlierst du, als man herausfindet, dass du doch nicht fünf Sprachen fließend sprechen kannst, wie du angegeben hast.

Sogar ein Pfarrer lässt Dich einsperren wegen Betrugs.

Deine Freunde findest du unter Bettlern. Mit ihnen trinkst und schläfst du nachts in Kisten. Als du sie Jahre später noch einmal besuchen willst, erkennt dich keiner mehr. Nicht, weil du dich verändert hättest. Einfach nur, weil man dich vergessen hat.

Ach, Ringelnitz, Mensch, du!

Und dann wird alles anders, denkst du. Der Schatten des Vaters verschwindet mit seinem Tod. Du legst seinen Namen ab, gibst dir einen neuen Namen, schreibst immer mehr und findest im alten Rowohlt sogar einen Verleger, der an dich glaubt.

Du findest in der schönen Leonharda eine Liebe fürs kurze Leben. Du nennst sie liebevoll „mein Muschelkalk“.

Dein neuer Name spricht sich herum, Joachim Ringelnitz, du bekommst Abendveranstaltungen und trittst auf, anfangs für ein Bier, später für zwei. Du gestaltest im Matrosenkostüm deine Abende, bringst Menschen zum Lachen und Weinen, leckst Deine eigenen Tränen auf dem nächtlichen Heimweg. Das Geld reicht nicht für die Miete, Muschelkalk und du, ihr lebt zusammen mit dem Hunger und schwarz in einer kleinen Wohnung unterm Dach.

Deine Tante Liese, die dir regelmäßig ein Päckchen mit frommen Wünschen schickt, erreicht dich nicht wirklich. Was dich erreicht, sind ihre zwei Mark, die du für Zigaretten nimmst, verborgen unter dem ganzen Wust von christlichen Sprüchen und bunten Bändern.

1933 bekommst du als einer der ersten Auftrittsverbot von den Nazis. Zu frech, zu kritisch, zu was-weiß-ich-noch-alles.

Rowohlt hält zu dir, und kann doch nicht verhindern, dass auch deine Bücher kurz darauf verboten und später verbrannt werden.

Du selbst wirst nicht verfolgt, du wirst einfach ignoriert. Man vergisst und übersieht dich, wie immer. Das Geld reicht nicht mehr zum Leben, irgendwann auch die Kraft nicht. Kurz nach Deinem 50. Geburtstag schleichst du dich tuberkulosezerfressen in die Ewigkeit.

Ach, Ringelnitz, Mensch Du!

Richtet Gott Dich jetzt auf? Grund genug hat er, wenn sein Bodenpersonal es zu deiner Zeit schon nicht tat.

Lied: Sing ein Lied, wenn du mal traurig bist

*Sing ein Lied, wenn du mal traurig bist,
sing ein Lied, wenn dich kein Mädel küsst,
sing ein Lied, weil du dann leicht vergisst. Tra la la la la la la.
Sing ein Lied, dann lacht der Sonnenschein,
sing ein Lied, dann bist du nicht allein,
sing ein Lied und du wirst glücklich sein, tra la la la la la la.*

*Wenn auch die Leute fragen: Ob die nichts andres kann?
Musst du als Antwort sagen: „Nun, zum Trotz fang ich noch mal von vorne an!“*

*Sing ein Lied, wenn du mal traurig bist,
sing ein Lied, wenn dich kein Mädel küsst,
sing ein Lied, weil du dann leicht vergisst.
Tra la la la la la la, tra la la la la, tra la la la la la.*

*Ich habe eine Medizin, die hilft für jeden Schmerz,
sie ersetzt mir Aspirin und Baldrian fürs Herz!
Ich hab sie Tag und Nacht bei mir, sie kostet gar kein Geld
Und ich glaube, dass sie dir ebenso gut gefällt.
Weißt du mal nicht mehr aus noch ein, dann sei ein Mann der Tat,
lass allen Kummer Kummer sein, merke dir den guten Rat: (Refrain)*

Es gibt sie, diese Joachims und Johannas, gerade genug, auch in unserer Zeit.
Wie erreichen wir sie?

Ach Johanna, du, junge Frau, Mensch, du!
Hockst bei Lidl an der Kasse herum, deine Hände schieben Lebensmittel über den Scanner,
deine Zähne knautschen sichtbar Kaugummi, dein Blick ist abwesend. Tätowiert bis zum Hals
ziehst du kurze Aufmerksamkeit auf dich, bei dir zählen die Leute ihr Geld nach; der Nächste,
bitte!
Nach Dienstende: Tiefkühlpizza, Serien-Fernsehen; in der Werbepause aufs Klo, ein paar
Nachrichten über WhatsApp. Facebook-Geplapper. Du änderst dein Profilbild und erntest ein
paar Likes von Menschen, die du gar nicht kennst.
Dein Freund kommt von der Schicht, nimmt sich ein Bier, setzt sich zu dir, schaltet um auf
DMAX, schaltet den Ton ab, schaltet sich ab, starrt auf sein Smartphone.

Durch den Regen auf der Scheibe und das Atmen deines Freundes hörst du die Kirchenglocken.
Warst du in dieser Kirche überhaupt mal drin gewesen? Du hast sie einmal gezeichnet, vom
Fenster aus. Gezeichnet hast du schon immer gerne. Hast die Zeichnung dem Pfarrer dann in
den Briefkasten geworfen.

Als Antwort kam ein maschinengeschriebener Brief, in dem dein Freund aufgefordert wurde, zu
Gottesdienstzeiten nicht Rasen zu mähen. Mit freundlichen Grüßen.

Was soll ich denn wissen, wann die beten, sagte dein Freund und hat den Brief
weggeschmissen.

Ach Joachim, du, junger Mann, Mensch, du!

Dein Audi ist geleast, das Konto ist leer. Zwanzig Kilometer Autobahn jetzt in die eine Richtung, dann wieder zwanzig Kilometer zurück. Damit du dich runterfährst, erklärst du.

Auf dem SWR läuft gerade eine Kurzandacht für unterwegs. Die Frau erzählt zwei Minuten überschwänglich von ihrer kleinen Tochter und was die zuhause für tolle Fragen stellt und wie toll Jesus die Kinder findet. Heile Welt. Andere Welt.

Du denkst an deinen Sohn, der ohne dich groß wird. Hast ihn lange nicht gesehen. Denkst an die Pastorin, die nach der Taufe des Kleinen gesagt hat: Ich melde mich, dann trinken wir Kaffee und schwatzen mal. Weil du doch den Grill von der Feuerwehr immer so lieb zum Pfarrhaus bringst mit deinem Hänger, wenn die dort ein Fest haben. Und weil du so toll Steaks marinieren kannst. Ein versprochenes Dankeschön-Käffchen. Das war vor über einem Jahr. Gemeldet hat sich seither keiner mehr. Wäre vielleicht mal gut, mit der Pastorin zu sprechen. Denkst du. Dann spielen sie wieder ACDC, Du drehst auf und gibst Gas.

Ach, du, Tante Liese aus Meran, Mensch, du! Schickst deinem Ringelnatz-Neffen regelmäßig fromme Päckchen. Superschön gestaltet, mit Schleifchen und Blümchen. Denkst, das hilft schon gegen Einsamkeit.

Ach, Du, Mensch, Du! Wir sitzen hier drin, du sitzt da draußen, wir warten auf dich! Das weißt du aber nicht. Hier ist noch ein Plätzchen für Dich. Du fehlst uns.

Deine Verse, deine Bilder, deine Kochkünste, vor allem aber: du, Mensch, du fehlst uns. Wir vermissen Dich.

Im Namen von Ringelnatz und in der Nachfolge Christi: Umdenken. Jetzt.

Wir wollen uns nicht länger selbst befeiern, sind uns kein Selbstzweck, genügen uns nicht.

Als Christ Mensch unter Menschen sein.

Leben neu denken als Leben mit einem Du.

Zeit neu denken als gefüllte Zeit gegen leere Einsamkeit.

Besuchen statt erwarten.

Brot und Wein und Leben teilen.

Anteil nehmen, aufrichten, dich, Joachim und Johanna, wo immer du lebst, und wenn es sein darf, mit Gottes Hilfe.

Hin zu dir statt neben dir her.

Näher ran statt weiter so.

Damit sich Ringelnatz nicht einsam in die Ewigkeit schleichen muss. Und du und wir uns auch nicht.